

Christlich Dienstag,
 am Freitag, Samstag
 und Sonntag
 mit der Gratis-Beilage
 der Sonntag-
 Blätter.
 Bestellpreis
 pro Quartal
 im Depot Nagold
 90 S
 auswärts beifügen
 A. 1.10.

Mus den Tannen

Amtsblatt für
 Allgemeine Anzeige
 von der
 Altensteig, Stadt.
 und Unterhaltungsblatt
 über Nagold.

Einzelungspreis
 für Altensteig und
 nahe Umgebung
 bei einmaliger Ein-
 richtung 8 Pfg.
 bei mehrmal. je 6
 auswärts je 8 Pfg.
 die 1/2spaltige Zeile
 oder deren Raum.
 Bewerben:
 Beiträge werden dank-
 bar angenommen.

Nr. 202.

Man abonnirt anwärts auf dieses Blatt bei
 dem Kgl. Postämtern und Postboten

Donnerstag, 28. Dezember

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
 reichste Verbreitung.

1899.

Anlässlich des zu erwartenden stärkeren Ausfalls von Briefsendungen über Neujahr wird darauf aufmerksam gemacht, dass es zur Befreiung der Abfertigung der Ueberkunft und Zustellung der Briefsendungen wesentlich beitragen würde, wenn die Aufschriften ganz genau und deutlich gefertigt würden. Insbesondere sollte bei Briefen u. nach größeren Orten den Namen des Empfängers, auch wenn dieser zu den bekannteren Personen des Orts zählt, die Angabe der Wohnung (Straße und Hausnummer) beigefügt werden. Frühzeitige Einlieferung der Neujahrsbriefe wird besonders empfohlen. Die Wahl des gewöhnlichen Briefformats (Schüt vor Verlust oder Bergierung, Briefsendungen in kleinerem Format (Visitenkartenformat u.) sind infolge Einschließens in größere Sendungen (Drucksachen u.) der Verschleppung und dem Verlust ausgesetzt und erschweren überdies den Dienstbetrieb.
 Ernannt wurde Landgerichtsschreiber Kurz in Rottweil zum Bezirksnotar in Teinach.

Vom Kriege in Süd-Afrika.

Da die Boern offenbar planmäßig von jeder größeren Offensivbewegung Abstand genommen haben, die Engländer sich so lange, als nicht sehr bedeutende Verstärkungen angelangt sind, auf strikte Einhaltung der Defensiv angewiesen sehen, ist auf dem Kriegsschauplatz ein vollständiger Stillstand eingetreten. Beide Teile bereiten sich auf die großen Kämpfe vor, die wahrscheinlich erst das neue Jahr bringen wird. Bis dahin sind Nachrichten von allgemeinem Interesse kaum zu erwarten; dagegen treffen jetzt briefliche Berichte ein, die über die bisherigen wenig aufklärten Operationen Aufschluss geben.

Die Times veröffentlichen das Tagebuch ihres in Ladysmith eingeschlossenen Berichterstatters während der ersten zwölf Tage der Belagerung. Bereits am 1. Novbr., als die Verbindung mit dem Süden noch nicht unterbrochen war, hatte die Einschließung tatsächlich schon begonnen. Sir George White hatte 9000 Mann zur Verfügung, 36 Kanonen und eine Marine-Brigade mit zwei großkalibrigen Geschützen. Man hatte Lebensmittel für drei Monate, die Artillerie verfügte über 300 Schüsse für jedes Geschütz, sie sah sich so vom ersten Tag der Belagerung ab gezwungen, mit der Munition sparsam umzugehen. Von den 9000 Mann waren 4000 beritten, sie wurden jedoch wie die Infanterie zum Schutze der Verteidigungslinie verteilt, die nicht weniger als 17 Kilometer lang war. Die Streitkräfte der Belagerer beliefen sich auf mindestens 20 000 Mann und in Rotal auf 25 000 bis 30 000 Mann. Die Ueberlegenheit ihrer Artillerie zeigte sich von der ersten Stunde ab und ohne die glückliche Ankunft der Marinegeschütze am 30. Oktober würde White sich in einer verzweifelten Lage befinden haben. Seine 36 Kanonen konnten wirksam nicht über 4000 Meter schießen, während die Boern mit Teleskopen versehene Feldgeschütze mit einer Tragweite von 6000 bis 7000 Meter hatten; ein 15 Zentimeter-Geschütz schoß sogar auf 7500 Meter.

Der Berichterstatter meint, wenn die Marinegeschütze nicht angekommen wären und die Boern die Verbindungen drei Tage früher unterbrochen hätten, so hätten die Engländer das feindliche Artilleriefeuer überhaupt nicht erwidern können. Das Maschinengewehr der Boern sei eine ausgezeichnete Waffe und in seiner Tragweite dem See-Metford der Engländer überlegen. Mit guten Feldstechern und einem Maschinengewehr könne man auf 2700 Meter schießen. Die englische Infanterie sei auf solche Entfernungen nicht eingeebnet. Sie kennt auch nicht einmal den Gebrauch der Feldstecher, bei den Boern besaß jeder einen vierte Mann. Zum Glück für die Engländer gingen die Boern nicht zum Angriff über, sie verloren so mehrere Male die Gelegenheit zu großem Erfolg. Auch waren ihre Granaten schlecht, ihre Srapnells explodierten selten und ihre großen Geschosse waren mit totem Material gefüllt, ein Zeichen, daß sie von ihrem Lieferanten betrogen worden seien.

Am 2. November trat der Long Tom, das große Positionsgeschütz der Boern, in Thätigkeit. Die Marinegeschütze antworteten. Am selben Tage machte Brigade-General Brodiehurst mit den 5. Manen einen Ausfall gegen Weston; er wurde von der 69. Brigade unterstützt und nahm den Boern 50 Pferde weg. Am nämlichen Tage verließ der letzte Zug Ladysmith mit dem General French (der jetzt die Kap-Kolonie bei Acunel verteidigt). Die Einschließung ist vollständig. Am 3. November wird das Artilleriefeuer fortgesetzt. Die Boern fahren ihre leichte Artillerie auf, und da sie sich rauchlosen Pulvers bedienen, ist es sehr schwer zu erkennen, woher ihre Schütze kommen. Am selben Tage machte General Brodiehurst einen Ausfall von sieben Kilometern nach Nordwest und zwang die Boern, eines ihrer Lager zu räumen. Am 6. gingen infolge eines Uebereinkommens mit General Joubert ein Teil der Einwohner von Ladysmith und die Verwundeten nach dem neutralen Stombi ab, sechs Kilometer südlich von der Stadt. Die Engländer durften währenddessen den in die Stadt Geflüchteten Lebensmittel liefern. General Joubert entsandte dorthin etwa 100 Verwundete.

In Ladysmith grub man Schutzwehren, namentlich an den Ufern des Klip. Minenarbeiter aus Johannesburg schufen eine Art unterirdischer Stadt mit Galerien und Zimmern, wo man vor der Beschießung nichts zu fürchten hatte. Infolge der emsigen Thätigkeit seiner Garnison war Ladysmith am Ende der ersten Belagerungswoche eine sehr achtungswürdige Festung, während es einige Tage vorher durch einen Handstreich leicht hätte genommen werden können. Die Verteidigung veranlaßte der Garnison große Anstrengungen, aber, wie schon gesagt, dachten die Boern an keinen Angriff. Am 9. November wurde das Bombardement von heftigem Gewehrfeuer begleitet. Die Engländer antworteten wie die Boern unter Deckungen. Am 10. und 11. wurde die Beschießung fortgesetzt. Am 12. herrschte völlige Ruhe.

Württembergischer Landtag. Kammer der Abgeordneten.

* Stuttgart, 22. Dez. (100. Sitzung.) Auf der Tagesordnung stehen die abweichenden Beschlüsse der Ersten Kammer über die Zwangserziehung. Zu Art. 2 wurde von der Zweiten Kammer als Vormundschaftsgericht das ordentliche Vormundschaftsgericht bestimmt, während von der Regierung das Amtsgericht vorgeschlagen wurde. Die Erste Kammer will die Regierungsvorlage wieder hergestellt wissen und die Kommission schlägt vor, ihr hier nachzugeben, während Abgeordneter Gröber empfiehlt, auf dem ersten Kammerbeschlusse zu beharren, weil es besser sei, die Vormundschaft bürgerlichen und nicht sachrichterlichen Organen zu überlassen. Sowohl die beiden Berichterstatter, Frhr. v. Seckendorff und Dr. Rieme, als auch Justizminister v. Breittling und Abg. Hausmann-Baltinger beantworteten demgegenüber den Kommissionsantrag. Bei der Abstimmung wurde der Antrag Gröber mit 41 gegen 37 Stimmen abgelehnt. Als Vormundschaftsgericht fungiert also das Amtsgericht. Die übrigen Artikel werden ohne Debatte erledigt und darauf wird das Gesetz in namentlicher Abstimmung mit 59 gegen 15 Stimmen angenommen. Dagegen stimmte nur das Zentrum, das die konfessionellen Interessen bei der Unterbringung der Verwahrlosten nicht für genügend gewahrt hält. Es folgt die Beratung des Berichts der Kommission über die Eingabe der größeren Städte wegen Einräumung des Rechts an die Gemeinden, den Gemeinderäten Entschädigung zu gewähren und wegen Erlassung einer Gemeindeordnung. Hausmann-Baltinger führt als Referent aus, eine gesetzliche Neuregelung sei notwendig, um den Gemeinden das Entschädigungsrecht zu gewähren. Nach geltendem Recht in Württemberg sei die Thätigkeit der Gemeinderäte eine entgeltliche, wenigstens habe thatsächlich die Entschädigung für bestimmte Funktionen als eine solche für die Gesamthätigkeit gewirkt. Der Gesetzgeber habe auch nicht beabsichtigt, eine völlige Unentgeltlichkeit dieser Thätigkeit herbeizuführen. Es sei dies eine ungewollte Nebenwirkung des bürgerlichen Gesetzbuches. Es handle sich hier um wohlverordnete Rechte, gerade so wie bei der Entschädigung der Ortsvorsteher. Nachdem Redner die Billigkeit der Forderung, die auch im Interesse der Gemeinden liege, begründet hat, wendet er sich gegen den Ministerialentwurf und betont, der Beweis für die eintretenden nachteiligen Folgen (Verfälschung der Qualität der Gemeindevorsteher) sei überhaupt nicht strikte zu führen. Wenn die Regierung noch einen Entwurf vorgelegt hätte, so würde dieser durchberaten worden sein. Die Kommission beantragt die Ueberweisung der Bitte an die Regierung zur Berücksichtigung. Referent geht dann auf die Gemeindeordnung über, erwähnt deren Entstehung, erkennt an, daß sich für Stuttgart sehr komplizierte Verhältnisse herausgebildet haben, während selbst in Ulm und Heilbronn die Verhältnisse sich noch überblicken lassen. In den anderen Städten sei überhaupt ein Bedürfnis für eine neue Gemeindeordnung nicht vorhanden. Was die Magistratsverfassung anlangt, so sei niemand im Saale dafür, daß die bürgerlichen Gemeinderäte nicht mehr von den Bürgern gewählt werden sollen. Richtig sei, daß die Abgrenzung der Kompetenzen vom Gemeinderat und Bürgerausschuß nicht klar sei, und auch verschieden gehandhabt wird. Für die größeren Gemeinden könne der Bürgerausschuß immerhin verdrängt werden. Wenn damit die Frage der Abschaffung der Unentgeltlichkeit nicht vertagt werde, so könne man den Wunsch zum Erlaß einer Gemeindeordnung aussprechen. Der Antrag der Kommission geht auf Ueberweisung zur Erwägung. Nachdem der Korreferent, Freiherr von Wächter, seinen abweichenden Standpunkt dargelegt, wird die Verhandlung vertagt.

* Stuttgart, 23. Dezbr. (101. Sitzung.) Ein prächtvoller Blumenkorb mit schwarzen Schleifen steht auf dem Präsidententisch. Das Band trägt die Inschrift: „Ihrem hochverehrten Präsidanten zur 101. Sitzung, der letzten des Jahrhunderts.“ Die Kammer der Abgeordneten.

Der Präsident dankt für diese Ehrung, sie bilde einen verbindlichen Abschluß nach mancherlei Kämpfen der Tagung. Zur Berlesung kommt ein Reskript der Regierung, in der diese es ablehnt, auf die Zentrumsanfragen wegen Verabzögerung der Besetzung des Tübinger Universitätskanzlers zur Zeit zu antworten. Gröber beantragt Vorbehalt der geschäftlichen Behandlung dieses Reskripts. Darauf fährt die Kammer in der Fortsetzung der gestrigen Beratung fort. Die Darlegungen des Minister des Innern von Bischek gehen dahin, daß die Frage des Diätenbezuges nicht gesondert, sondern nur im Rahmen der Gewerbeordnung gelöst werden, die dem nächsten Landtag vorgelegt werden soll. Gröber spricht sich für fakultative Gewährung der Diäten aus, will aber die Frage gelöst wissen in der neuen Gewerbeordnung. Eine solche sei dringend nötig, insbesondere sei auch das Wahlsystem der Verbesserung fähig. Zur Zeit würden in vielen Städten die Minoritäten gänzlich unterdrückt; dagegen empfehle sich die Einführung der Proportionalwahlen. Auch der sozialdemokratische Vertreter Klotz spricht für die Diäten; seine Partei könne diese entbehren, aber gerade der mittlere Bürgerstand würde sie schwer vermissen. Redner erklärt sich u. A. auch gegen die Magistratsverfassung. Der Minister erklärt, er stehe durchaus nicht auf dem Standpunkte, daß die Sozialdemokratie ausgeschlossen werde von den Rathhäusern. Aber die Diätenfrage könne nur innerhalb der Gemeindeordnung erledigt werden. Die Magistratsverfassung könne so liberal gestaltet werden als irgend eine andere Gemeindeverfassung. Hier könne man eine reaktionäre Magistratsverfassung überhaupt nicht durchsetzen. Wohl aber könnten wir eine Magistratsverfassung unter Festhaltung des allgemeinen direkten Wahlrechtes für die Gemeindebürger einführen, damit würde sich die Verwaltung klarer, einfacher und übersichtlicher gestalten. Eine vorläufige Regelung der Entschädigungsfrage sei nicht notwendig. Hausmann-Baltinger meint, daß die Regierung ihre Ziele doch noch nicht klargelegt habe. Man könne aber, ehe man über diese Ziele nicht klar sei, die Eingabe nicht zur Berücksichtigung empfehlen. Auch kritisiert Hausmann den gegenwärtigen Wahlmodus und spricht sich sympathisch für die Proportionalwahl aus. In der Frage der Magistratsverfassung bemerkt er: Mit der Erklärung des Ministers sei ein Hauptgrund für ihn, die Magistratsverfassung abzulehnen, weggefallen. Die Sitzung wird hier unterbrochen, da eine gemeinschaftliche Sitzung beider Kammern abgehalten ist. In der gemeinsamen Sitzung beider Kammern wurden Prälud von Sandberger und Abg. von Geh in den weiteren Ausschuss gewählt. Hierauf wurde die Verhandlung der zweiten Kammer fortgesetzt. Es folgt noch eine längere Debatte, aus der wir nur noch kurz hervorheben wollen, daß Abg. Hausmann den Antrag einbrachte, die Kammer möge die Eingabe der größeren Städte der Regierung zur Berücksichtigung überweisen, ohne indeß die Auffassung zu vertreten, daß die Gewährung von Diäten an die Gemeinderatsmitglieder ohne gesetzliche Neuregelung möglich sei. — Minister Bischek gab auf Anfrage Hausmann's noch Aufschlüsse über die Stellung der Regierung zur künftigen Gemeinde-Ordnung. Er denke sich die künftige Stadtverordnetenversammlung bedeutend stärker als den jetzigen Bürgerausschuß, und stehe der Proportionalwahl sympathisch gegenüber. Was den Wahlmodus anlangt, so sei es notwendig, daß die akademisch gebildeten Magistratsmitglieder durch die Stadtverordneten gewählt werden müßten. Ob die bürgerlichen Mitglieder des Magistrats durch die Gemeindebürger zu wählen seien, das sei eine offene Frage. Dagegen solle das Recht der Gemeindebürger, die Stadtverordneten in allgemeiner, gleicher und direkter Wahl zu wählen, selbstverständlich bleiben. Abg. Hausmann bedauert, daß der Minister keine Zusicherung dahin geben könne, ob auch die bürgerlichen Magistratsmitglieder von den Bürgern gewählt würden. Eine Vorlage, die eine solche Bestimmung nicht enthalte, werde vom Landtage und vom Lande nicht angenommen werden. Schließlich wird der Antrag Hausmann angenommen. Der Präsident verliest alsdann das Vertagungsreskript und spricht den Abgeordneten seinen Dank für ihre Thätigkeit aus.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 27. Dez. Die Feier des Weihnachtsfestes ist ziemlich ruhig verlaufen. Die Hoffnung auf eine Schlittenbahn hat sich nicht erfüllt, vielmehr rieselte am Nachmittage des Hauptfesttages fast fortwährend ein leichter Regen hernieder, so daß Glatteis entstand und ein Gang ins Freie erschwert war. Weihnachten wurde deswegen mehr zu Hause gefeiert, wo die beglückten Kinder mit Musikinstrumenten und sonstigem Spielzeug lebhaft hantieren konnten, was selbstverständlich in den Bürgerhäusern zur

Erhöhung der Freude Beitrag. Mit der Abhaltung von Weihnachtsfeiern hat auch heuer wieder die Kleinkinderschule den Anfang gemacht, indem die Kleinen am Thomasfeiertag sich um den lichtergeschmückten Tannenbaum schauerten und mit Gaben erfreut wurden. Gestern abend hatten die Sonntagsschüler ihre Weihnachtsfeier in der Stadtkirche, der Familienkranz im „grünen Baum“, der Turnverein in der „Traube“. Die schöne Sitte übte eine große Anziehungskraft aus und wo ein Teilnehmer von der Glücksgöttin Fortuna ausgezeichnet oder wenn die Gesellschaften den unwürdigen von Humor sprudelnden Deklamationen lauschen konnten, dann gab's fröhliche Gesichter. Nur zu rasch verfliegen die schön verlaufenen Feiertage.

(Vergesst die Briefträger und Postboten nicht!) In der Weihnachtszeit und um Neujahr wird so manche Gabe und so manche Wohlthat ausgeteilt, daß man auch derer nicht vergessen sollte, die bei nicht zu reichlicher Vöhrnung sehr viel zu unseres Lebens Vorteil und Bequemlichkeit, ja selbst zur Festfreude beitragen. Alle Beamte des Postdienstes in der Stadt wie auf dem Lande haben in den Wochen bis Dreikönig außerordentliches zu leisten. Anderer Leute Vergnügen ist ihnen eine kaum zu tragende Bürde. Auch die Zeitungszustellung das ganze Jahr hindurch verlangt von den Briefträgern eine Unsumme von Aufmerksamkeit, Pünktlichkeit und Ausdauer. Mag das Wetter noch so schlecht sein, der Briefträger muß Tag für Tag von Haus zu Haus, treppauf und treppab ganze Häuser von Zeitungen schleppen, auf dem Lande oft wegen einer Zeitung entlegene Gehöfte aufsuchen und steile Bergpfade hinaufklettern, ohne auf Regen und Sturm, Schnee und Eis zu achten. Darum halten wir es auch für unsere Pflicht, jetzt ein Wort für sie einzulegen: Möge jeder, der's vermag, beim Gedanken an die wichtigen Dienste der Briefträger und Postboten in den Beutel langen und den Vielgeplagten durch klingenden Lohn eine kleine Weihnachts- oder Neujahrsfreude bereiten.

Nur noch wenige Tage

erkennen uns von dem Jahreslauf. Wir richten deshalb an geehrte Postabonnenten das höfliche Ersuchen, mit der Bestellung des Tannenblattes nicht mehr länger zu zögern. Der Neujahrs-Nummer wird der Wandkalender beigelegt.

Exp. d. Blattes „Aus den Tannen.“

• Bern, 26. Dez. In den letzten Wochen vor Weihnachten wurden auf hiesiger Station c. 7500 Stück Tannenbäumchen versandt, die sämtlich aus einer im Jahr 1893 aufgeföhrten Kultur des Hrn. Oekonom R. Stein entnommen waren. Ein Stuttgarter Händler zählte dem Besitzer für den ganzen sechsjährigen Bestand 2200 Mk. Da das angepflanzte Areal 3 1/2 Morgen Flächeninhalt hat, ergibt sich für den unternehmenden Besitzer im Durchschnitt ein jährlicher Reinertrag pro Morgen von c. 100 Mk. Gewin ein schöner Erfolg des praktischen Besitzers.

• Regensburg, 22. Dez. Gegenüber dem neuen Bezirkskrankenhaus wird demnächst mit dem Bau einer weiteren Goldwarenfabrik begonnen. Zum Bauplatz hat die Stadtgemeinde 1600 Mk. beigegeben.

• Die des Gattenmords beschuldigte frühere Wittin Faas in Liebenzell war im Jahr 1893 von dem Schwurgericht freigesprochen worden. Nachdem sich nun neue Thatfachen und Beweismittel für ihre Schuld ergeben haben, erfolgte deren Wiederhaftung und Einlieferung in das Untersuchungsgefängnis zu Tübingen.

• Mit Beginn nächsten Jahres wird auch die württembergische Postverwaltung 30- und 40-Pfennig-Briefmarken (bronce und carminrot) ausgeben, in Form der jetzt üblichen zweifarbigen württ. Briefmarke.

Seselsuch

Am Zeitenstrome wälzen wir
Auf Dornen dort, auf Rosen hier,
Heut bei Gesang der Nachtigall,
Und morgen bei des Donners Hall.

Schuld und Sübne.

Roman von A. R. Green.
(Fortsetzung.)

Ich streifte ihn mit einem Seitenblicke. Großer Gott! Was stand diesem Manne bevor! Und er war so abnunglos. Mir war, als sollte ich wünschen, daß das ganze Gasthaus zusammenstürze, um unter sich die Sünde der Vergangenheit und seine trügerische Hoffnung auf die Zukunft zu begraben. Er sah nichts; er lächelte auf eine Rose hinab, die er gepflückt hatte und nun in der Hand hielt.

„Dieses Gasthaus ist als Altertümlichkeit bekannt“, bemerkte ich jetzt, um zu wissen, ob irgend ein Winkel von dessen sonderbarer Bauart sein Ohr erreicht hatte. „Man sagt, es sei eines der ersten längs dem Flusse aufgeführten Gebäude gewesen. Haben Sie jemals etwas von den dasselbe betreffenden Traditionen gehört?“

„Nein, niemals“, antwortete er lächelnd. „Das Gasthaus „Zum Willkommen“ ist mir noch völlig fremd. Sie bewahren alle seine Legenden, nicht wahr? Wandert nicht auch ein Geist auf den Treppen und den Korridoren umher?“

„Was für ein Geist?“ fragte ich in der Ueberzeugung, daß er nur unser Gespräch ausdehnen wollte, um im Gesichtskreis des Fensters zu bleiben, hinter welchem sein Herzliebster wohnte.

„Madame muß mich darüber aufklären. Ich bin mit diesem Lande zu wenig bekannt, um von seiner Geistesepoche etwas zu wissen.“

• Münster, 23. Dez. Dieser Tage hat Metallwarenfabrikant Rudolf Haaga von Gannstatt in unmittelbarer Nähe des hiesigen Bahnhofs einen größeren Bauplatz im Maßgehalt von annähernd einem Hektar um ca. 24 000 Mk. angekauft, um darauf eine Fabrik nebst Wohngebäude erstellen zu lassen. Man giebt sich der Hoffnung hin, daß der ersten derartigen Niederlassung am hiesigen Plage bald weitere folgen werden.

• (Verschiedenes.) In Ebingen hatte man am Donnerstag nach dem „R. Abb.“ wieder einmal das „erhebende“ Schauspiel einer öffentlichen Pfändung auf dem Markte. Nachdem der Gerichtsvollzieher unter Mithilfe zweier Polizeidiener schon tüchtig mit Einpacken der Ware beschäftigt und ein großer Aufruhr entstanden war, zahlte der Schuldner, ein fremder Händler, worauf die Ware wieder freigegeben wurde. — Nach einer Bekanntmachung des Konkursverwalters betragen in dem Konkurs über das Vermögen des Pfarrers Faulhaber von Hall, Inhaber der Firma „Haller Industrie, Eisenwarenfabrik mit Zweigniederlassung in Weßheim“ und der Firma „Buchhandlung für innere Mission in Hall“, die bei der Schlußverhandlung zu berücksichtigenden Konkursforderungen mit Vorrrecht 4230,28 Mk., ohne Vorrrecht 570 355,88 Mk. Der verfügbare Massebestand werde sich ohne Abzug der Kosten auf etwa 80 400 Mk. belaufen. Der Verlust der Gläubiger wird sonach über 500 000 Mk. ausmachen.

S. C. B. Pforzheim, 26. Dez. Wieder einmal haben wir von einem Totschlag zu berichten. In der hl. Nacht begab sich der Plozmeister Bott in das Gasthaus zur Linde, um mit seinen Angehörigen den Abend zu feiern. Unter den daselbst anwesenden Gästen, deren Mehrzahl städtische Gasarbeiter waren, entstand Streit, welcher sich auch auf der Straße fortsetzte. Plozmeister Bott verließ mit seinen Angehörigen, kurz nachdem der Streit entstanden war, die Wirtschaft, wurde aber auf der Straße von drei Gasarbeitern überfallen und mit Hieben auf den Kopf traktiert, desgleichen seine Schwester, während der 20jährige Sohn Karl von einem 21jährigen Gasarbeiter namens Dürr von Lengingen O. A. Maulbronn in den Unterleib gestochen wurde, was nach kurzer Zeit seinen Tod herbeiföhrte. Der Täter, sowie ein anderer der Angreifer wurden verhaftet.

• Zwei thatendurstige junge Bürgeröhne von Bahl haben den Weg nach Südafrika angetreten, um bei den Buren zu kämpfen.

• Der Bürgermeister des von den Buren belagerten Maseling ist der Adlerswirtssohn Gregor Niesle von Schönwald im Schwarzwald. Er ist nebenbei Besitzer des Maseling-Hotels. Am 28. v. M. wurde die Front seines Gasthauses durch die Geschosse der Buren zerstört. Niesle ist schon seit mehr als zwanzig Jahren in Südafrika. Anfangs war er in Kimberley Uhrmacher und Juwelier, machte sehr gute Geschäfte und gründete dann in Maseling den Gasthof, der sich heute des größten Ansehens erfreut.

• Berlin, 23. Dez. Die neue Marinovorlage wird, wie der „Vol.-Anz.“ zuverlässig erfährt, vor Februar dem Reichstage nicht zugehen können, da die finanziellen Feststellungen sehr viel Zeit in Anspruch nehmen.

• Berlin, 23. Dezbr. Die Morgenblätter melden: Das Eisenbahnministerium gab 600 Lokomotiven in Bestellung, wovon 5 für die Weltausstellung bestimmt sind.

• Der Bundesrat hat am 14. Dezember folgendes beschlossen: „Wenn Wechselstempelmarken, die mit dem Vorbrude: „den 18“ versehen sind, nach dem 31. Dezember 1899 entwertet werden, so ist es zulässig, die vorgedruckte Ziffer 18 (oder die Ziffer 8 allein) zu durchstreichen oder durch Ueberschreiben in 19 umzuändern.“

• Welchen Wert deutsche Kriegsschiffe haben, das können die Deutschen im Auslande am besten erkennen. Ein Kriegs-

schiff vor fremden Gestaden schließt auch in den fernsten überseeischen Ländern und unter den mißlichsten Regierungsverhältnissen den Deutschen Leben und Besitz. In Venezuela giebt es wieder einmal eine Revolution. In der Hafenstadt Puerto Cabello haben die Revolutionäre ihren Sitz und gegen diesen Sitz rückten kürzlich die Truppen der Regierung an. Da eine Anzahl Deutsche in der Stadt wohnen, so ließ sich der Kommandant des im Hafen liegenden deutschen Kriegsschiffes „Stoß“ die Zusicherung geben, daß nicht auf den inneren Stadtteil, in dem die Deutschen ansässig sind, geschossen werden dürfe. Nur gegen das Fort, die befestigte Anlage des Ortes, dürfe sich der Angriff richten. Während der Beschießung fuhr der „Stoß“ auf der Rheide hin und her, um zu beobachten und jeder Zeit einschreiten zu können, sobald sich die Beschießung gegen die Stadt, also auch gegen das Leben und Eigentum der dortigen Deutschen richte. Dieser Fall ist nicht eingetreten. Das Bombardement richtete sich lediglich gegen die Forts. Die Kanonenboote, deren Armierung aus schwächlichen 5,7 Centimeter-Geschützen bestand, waren sichtlich bemüht, nicht in die Innenstadt zu schießen. Es sind nur, soweit der deutsche Kommandant in Erfahrung gebracht hat, vier festliegende Geschosse des genannten kleinen Kalibers in die Stadt gefallen, wovon eins ein deutsches Gebiet beschädigte. Der durch die ganze kriegerische Aktion unserer Landsteuten zugefügte Materialschaden belief sich nach ihrer Angabe auf 1000 Franks und wurde von den Beteiligten nicht einmal auf dem Konfularwege reklamiert. Sobald die Kapitulation des Forts erfolgt war, anferste der „Stoß“ wieder auf der Rheide. Der Kommandant begab sich sofort an Land und ließ sich von dem Führer der die Stadt besetzt haltenden Truppen die Versicherung geben, daß das Militär in Ordnung gehalten werde und an eine Plünderung, welche unsere Landsteute besorgten nicht zu denken sei. Es ist dann auch nichts derartiges passiert. Weder ging deutsches Eigentum verloren, noch ist einem unserer Staatsangehörigen ein Haar gekrümmt worden.

• Bremen, 22. Dez. Der Norddeutsche Lloyd kaufte die aus 14 Dampfsern mit 20 942 Registertons bestehende Flotte des Scottish Oriental Steamship Company und wird deren bisherigen Dienst zwischen Bangkok, Singapore, Hongkong und Swatan unter Vermehrung der Zahl der Föhrten und Dampfsern fortsetzen.

Ausländisches.

• Wien, 24. Dez. Auf der Rückreise aus Frankreich nach Belgrad wurde der serbische Kriegsminister Bulowitsch im Schlafwagen vom Schlage getroffen und starb sofort. Die Leiche Bulowitschs traf gestern abend noch hier ein, wurde jedoch unverzüglich nach Belgrad weiterbefördert. Der serbische Minister brach sich vor seiner Föhrt nach Frankreich auf einer Studienreise in Deutschland; erst lezt hin war er in Oberndorf a. N. anwesend, wo Gewehre für Serbien hergestellt wurden.

• Der Grundbesitzer Stejan Pefonty in der Nähe von Pest hatte vor 1 1/2 Jahren ein sehr armes, aber sehr schönes Bauerntöädchen, welches auf seinem Gute lebte, aus Liebe geheiratet. Aber wie viele andere schöne Ungarinnen betrog auch Frau Pefonty ihren Gatten und verließ ihn innerhalb kurzer Zeit nicht weniger als fünf mal. Der geduldige Mann aber holte sie immer wieder zurück. Vor acht Tagen verließ sie ihn nun abermals. Vorgeföhren holte er sie wieder heim und tags darauf machte das tolle Weib wieder Miene, davonzugehen. Da aber riß Pefonty die Gebuld. Er erfaßte eine geladene Flinte und fireckte seine Frau mit einem Schuß nieder. Dann hob Pefonty die Leiche auf, legte sie aufs Bett, deckte sie zu, ging darauf in den Keller, öffnete sämtliche daselbst befindlichen Fässer und ließ den Wein, mehr als 200 Hektoliter, ausströmen. Vom Keller begab er sich in den Hof und zündete seine sämtlichen

„Es ist eine Geschichte in —“ begann ich; hier indessen ertönte eine feine, aber durchdringende Stimme:

„Sie werden Ihren Augen schaden. Frau Trwoj, wenn Sie dieselben so erbarmungslos dem blendenden Sonnenschein aussetzen.“ Uns umwendend, sahen wir Madame lächelndes Gesicht aus einem Fenster blicken. Es hatte einen Ausdruck, der uns betäubte und mich veranloste, unseren Spaziergang abzukürzen, damit ich das Interesse, das ich an dem Roman nahm, nicht verrate und dadurch meine Nützlichkeit illusorisch gemacht würde.

War es nur, um meine Wachsamkeit von sich selbst abzulenken oder wollte sie sich gegen die Bergeklüchtigkeit ihrer Tochter schütten, wenn dieselbe mit dem Marquis zusammentraf, daß Madame mir zwei Stunden später folgendes Billet zujandte:

„Liebe Frau Trwoj!

Ich kann mir zwar denken, daß Sie sich nach Ihrem Spaziergange in dem blendenden Sonnenlicht heute abend nicht wohl fühlen werden. Trotzdem muß ich Sie um eine Gefälligkeit bitten. Ich bin in großer Verlegenheit und Sie sind die einzige, die mir beistehen kann. Der Marquis de la Roche, mit dem ich Sie im Garten gehen sah, ist eigens hierhergekommen, um die Bewerbungen um die Hand meiner Tochter fortzusetzen. Da ich diese Bewerbungen vorläufig weder zurückweisen, noch zu begünstigen in der Lage bin, mag ich ihm eine Zusammenkunft mit meiner Tochter nicht verfohren; möchte ihnen aber auch keine Aussprache unter vier Augen gewöhren. Ich fühle mich nicht wohl, sogar krank; ein plötzlicher rheumatischer Anfall in der rechten Hüfte gestattet mir kaum, mich aufrecht zu halten. Darf ich Sie nun bitten, das Amt einer Anstandsdame an meiner Stelle zu übernehmen und ohne gerade eine Beschränkung der beiden auszuüben, doch solche Maßregeln zu treffen, daß eine völlige Aussprache vermieden wird, bis

ich die Genehmigung meines Gatten zu dieser Verbindung erhalten habe?

Ihnen den aufrichtigsten Dank schulden, wenn Sie dieser Bitte willfahren, Madame Detellier.“

23.

Im geheimen Zimmer.

Sind wirklich erst vierundzwanzig Stunden vergangen? War es wirklich erst gestern, als alle die schrecklichen Ereignisse stattfanden, deren Erinnerung mich noch jetzt bis ins Innerste erbeben läßt? Die Uhr sagt es, und dennoch, wie schwer ist es zu glauben. Madame Detellier — Aber ich will meine alte Methode beibehalten; ich will den Ereignissen nicht vorgreifen, sondern erzählen, wie sie aufeinander folgten.

Also zurück zu dem Billet, welches ich von Madame erhielt. Mir gefiel dasselbe nicht; ich sah keinen vernünftigen Grund dafür ein und wollte mich am allerwenigsten von ihr täuschen lassen.

Beabsichtigte sie im Eichenzimmer zu bleiben, dann wollte ich über das Eichenzimmer Wache halten, denn von ihr allein ging die Gefahr aus, die — möchte diese sein, welche sie wollte — einem von uns drohte; und in ihren Handlungen allein konnte ich die Erklärung für ihre geheimnisvolle Anwesenheit an einem Orte suchen, der aus mehr als einem Grunde nicht zu ihrem Wesen und ihren bisherigen Lebensgewohnheiten zu passen schien. Ihre plötzliche Erkrankung war nur ein lächerlicher Vorwand; sie war so gesund, wie ich. Hatte ich sie nicht vor wenigen Stunden am Fenster stehen sehen?

Hier indessen irrte ich mich. Madame war thatsächlich krank, wie ich bald Gelegenheit hatte, mich zu überzeugen. Es wurde nicht nur ein Arzt geholt, sondern sie wünschte auch mich zu sehen, und als ich in ihr Zimmer kam, fand ich sie im Bett und ihr Gesicht so bleich und von

W. Kapstadt, 20. Dez. Täglich mehrten sich die Beweise von einer weitverbreiteten aufstrebenden Bewegung. W. London, 27. Dez. Deutermeldung aus New York. Die Nachricht, daß die Regierung von New York die

Scheunen und Wirtschaftsgebäude an, in denen Getreide und zahlreiches Vieh sich befanden, dann kehrte er ins Schlafzimmer zurück, entkleidete sich, legte sich neben seine tote Frau und schloß sich eine Kugel durch den Kopf. Man fand, als der Brand gelüftet war, die beiden Leichen halbverkohlt im Bette. Pekonty hat in einem Brief an seinen Bruder genau angegeben, wie er mit seiner Frau zu sterben gedachte.

* Brüssel, 22. Dez. In hiesigen Transvaalkreisen erwartet man von der Absehung der Generale Roberts und Kitchener nach Südafrika keinerlei Aenderung der dortigen Lage. General Buller selbst fordert 100 000 Mann zur Bekämpfung Natal gegen das Vordringen der Buren. Die gleiche Armee sei erforderlich, um das nördliche Kapland gegen die Oranje-Buren zu schützen, sodaß das englische Heer in Südafrika auf mindestens 200 000 Mann gebracht werden müsse, wozu Monate erforderlich seien. Man glaubt hier daher, daß der Krieg, falls England nicht einlenkt, noch Jahre dauern wird.

* Aus Brüssel wird gemeldet: Die Independance veröffentlicht eine Unterredung mit Dr. Leyds. Dieser erklärte, daß trotz der Rüstungen Englands bereits ein Friedensbedürfnis sich geltend mache, das über kurz oder lang offen zu Tage treten müsse. Die Hauptschuld am Kriege schreibt Dr. Leyds den Agitationen der drei Gesellschaften Chartered Company, de Beers und Goldfields zu. Beim Friedensschluß werde die Transvaalregierung diese Thatsache in Erwägung ziehen, ohne aber die Aktionäre dieser Gesellschaften zu schädigen.

W. London, 24. Dez. Dem Reuterschen Bureau wird vom 18. Dez. gemeldet, daß die englischen Staatsangehörigen in Pretoria, welche sich weiter in dieser Stadt aufhalten wollten, ein neues Gesuch an deren Behörden einreichen müssen.

* Was ist die Schuld, daß wir in Südafrika Niederlage auf Niederlage erleben? Die „Daily Mail“ in London wirft diese Frage auf und ersucht die Leser um briefliche Antwort. Zu Tausenden sind die Antworten gekommen. Sie geben an: Mangel an militärischen Vorbereitungen zu Beginn des Krieges, wobei auch halb und halb zugegeben wird, daß die Diplomatie die kriegerischen Vorbereitungen überholt hat. Am meisten wird dann dem Kriegsministerium zum Vorwurfe gemacht, daß sein Nachrichtenbureau vollständig den Dienst verjagt habe, indem es von der umfangreichen Einfuhr von Kriegsmaterial in Transvaal sich nicht die entsprechende Kenntnis verschafft habe. Ferner bildet die Vernachlässigung der Artillerie einen Hauptgegenstand des Vorwurfs und die Frage wird dabei aufgeworfen, ob es nicht jetzt noch möglich wäre, schnell modernere Kanonen vom Auslande kommen zu lassen. Weitere Klagen beziehen sich auf das Fehlen von Kavallerie und das Versagen des Aufklärungsdienstes, und die entsprechenden Ratschläge geben dann dahin, künftig um so mehr von berittenen Korps aus den Kolonien Gebrauch zu machen.

* Herr, wenn Trübsal da ist, da rufen sie dich! Die Londoner „Daily Mail“ behauptet sie habe in der letzten Woche 20 000 Briefe erhalten, in welchen ein nationaler Buß- und Bettag gefordert wird.

W. Petersburg, 25. Dez. Meldungen aus Noworossij zufolge dauert das entsetzliche Unwetter dort noch fort. Infolge von Schneewehen ist die Stadt von einer Ueberschwemmung bedroht. Der Gouverneur forderte die Stadtverwaltung auf, zur Abwendung von Unglücksfällen außerordentliche Maßnahmen zu treffen. Die Häuser von Duoi sind mit einer Eiskruste von einer Faden-Stärke bedeckt. Durch das ununterbrochene Heizen der Wohnräume entstehen zahlreiche Brände. Eine Person ist erfroren.

W. Nishni-Rogorod, 24. Dezemb. In dem

Dorfe Daryskow verbrannte ein junger Bauer durch Egeliebe seine Mutter, seine Frau und 2 Brüder. Die Letzteren sind gestorben. Der Verbrecher ist ermittelt.

* (Vorschuß für die Türkei.) Nach der Wiener Pol. Corr. verlautet in finanziellen Kreisen Konstantinopels, daß die Pforte nunmehr Aussicht habe, Anfangs Januar von der Deutschen Bank, deren Direktor Dr. v. Siemens bekanntlich zurzeit in der türkischen Hauptstadt weilt, einen Vorschuß in der Höhe von 2,5 bis 3 Millionen Mark zu erhalten. Damit würde der Türkei ein Stein vom Herzen fallen. Am 13. Januar läuft nämlich der Termin für die Zahlung der Kriegsschuldigung an Rußland und für die Rate zur Tilgung der alten Rückstände, beide in einem Gesamtbetrage von 472,000 Pfund, ab. Da bisher nur beläufig 158,000 Pfund thatsächlich abgeführt wurden, wären somit zum ungefähren Termine noch etwa 320,000 Pfund zu tilgen. Der türkische Staatschah aber hat, wie gewöhnlich, Ebbe. Im Falle der Nichtzahlung müßte sich die Pforte auf ernste und empfindliche Beschwerden seitens Rußlands gefaßt machen.

W. New-York, 24. Dez. Das Journal veröffentlicht einen Brief des Präsidenten Krüger an die amerikanische Nation, worin Krüger den Präsidenten und das Volk von Amerika begrüßt. Er erklärt, er wäre stets bereit, sich einem Schiedsspruche zu unterwerfen. England habe dies immer verweigert. Demnach wurden wir zum Kriege gezwungen. England sandte tausend Soldaten nach Südafrika bis an unsere Grenzen, um uns zu zwingen, alles zu thun, was England uns aufzuerlegen ein Recht zu haben glaubte. Die große amerikanische Nation, welche vor ungefähr 100 Jahren gegen dieselbe englische Nation kämpfen mußte, um seine Freiheit anrecht zu erhalten, werde der kleinen Schwesterrepublik ihre Sympathien gewiß zuwenden bei dem Kampfe gegen ein mächtiges Reich, um Eigentum und Unabhängigkeit zu schützen.

* Wie aus New-York geschrieben wird, ist aus Berichten über das mit dem 30. Juni d. J. abgelaufene Verwaltungsjahr zu entnehmen, daß die Einwanderung aus Europa nach den Vereinigten Staaten, wie vorausgesehen war, in ansehnlicher Weise zugenommen hat. Es sind im ganzen 246,845 Personen eingewandert, während die Zahl der Eingewanderten im Jahre 1897/98 nur 178,748 betrug. Die Mehrzahl der Eingewanderten stammt aus Italien, wobei 67 589 Einwanderer gekommen sind, gegen 56 641 im Vorjahre.

* Vielleicht ist es für die Engländer ein gewisser Trost, daß es den Amerikanern auf den Philippinen nicht viel besser geht, als ihnen in Südafrika. Der General Lawton, einer der tüchtigsten amerikanischen Heerführer, der auch bei Santiago de Cuba ruhmvoll gefochten hat, ist im Kampfe gegen die Philippinos dicht bei Manila gefallen. Wenn so nahe bei der Hauptstadt noch so starke Aufständische stehen, daß ein General gegen sie ins Feld ziehen muß und dies nicht einer kleinen Truppenabteilung unter der Führung eines Hauptmanns oder eines Majors überlassen kann, dann kann es um die philippinische Sache nicht so schlimm stehen, wie der kommandierende General Otis den Amerikanern seit ein paar Wochen vorshawindelt.

W. Calcutta, 24. Dez. (Reutermeldung.) Es ist bestimmt worden, daß sich das 16. Regiment der Lancers nach Südafrika begeben soll.

W. Durban, 26. Dez. (Reutermeldung vom 19. ds.) Die norwegische Bark „Regina“ von Javo mit einer Ladung Balken und Schwellen zum Bahnbau kommend, wurde in der Nähe der Delagoabai von dem englischen Kriegsschiffe „Forte“ aufgebracht und nach Durban eskortiert.

Nachrichten vom südafrikanischen Kriege.

W. London, 24. Dezbr. Der in Kapstadt kommandierende General telegraphierte an den Staatssekretär des

Krieges: „Die allgemeine Lage in Südafrika ist unverändert.“ — Die „Times“ meldet aus Robberriver vom 18. ds.: Eine kleine Polizeitruppe hält Kourma noch trotz wiederholter Angriffe der Buren. Bei Masfing scheinen die Belagerer schwer gelitten zu haben. Die Belagerung sei schwächer geworden. Es gehe das Gerücht, der Oranje-Freistadt beabsichtige, den Regierungssitz von Bloemfontin nach Bryburg zu verlegen, da Bloemfontin unbefestigt und nicht verteidigungsfähig ist.

W. Laurence Marquez, 24. Dez. Reutermeldung vom 18. ds.: Eine amtliche Depesche aus Pretoria besagt, die Buren hatten in der Schlacht am Tugela 30 Tote und Verwundete gehabt.

W. Laurence Marquez, 18. Dez. (eingit. 26. Dez.) (Meldung des Reuterschen Bureau's.) Eine aus dem Hauptquartier der Buren in Colenso vom 16. d. M. datierte amtliche Depesche besagt: Gestern früh bei Tagesanbruch traf das seit langer Zeit Erwartete ein. Der Artillerieoffizier Pretorius meldete uns, daß die Kolonne des Generals Buller im Anmarsch gegen unsere Stellungen am Tugela sei. Das feindliche Centrum bestand aus einer sehr großen Masse Infanterie, während auf den Flanken je 2 Batterien vorangingen. Starke Abteilungen Kavallerie dienten als Deckung. Unsere Artillerie beobachtete absolutest Schweigen, um nicht ihre Stellungen zu verraten. Als 2 Batterien der Engländer bis auf Gewehrschußweite herangekommen waren, nahmen die Unserigen das Feuer mit niederschmetternder Wirkung auf. Dann griff auch unsere Artillerie ein und brachte augenscheinlich den Feind, welcher in dem Glauben gelassen war, daß er die Brücke über den Tugela als Passage benutzen könne in Verwirrung. Inzwischen hatte der rechte feindliche Flügel unsere am weitesten nach Süden vorgeschobene Position angegriffen, aber das Feuer unserer Kanonengewehre wirkte so furkbar, daß der Angriff sich wie eine Welle brach, welche ihre Kraft erschöpft hat. Reihenweise Tote und Sterbende zurücklassend drangen die Engländer von neuem vor, wurden aber wiederum zum Rückzuge gezwungen, wobei sich neue Berge von Leichen aufhäuften. Die reitende Batterie der Engländer drang bis zum Uferande des Flusses vor, wo das Kommando von Ermeld stand. Dieses eröffnete ein so mörderisches Feuer, daß die beiden Batterien von den Engländern im Stiche gelassen werden mußten. Zweimal versuchten die Engländer Pferde heranzubringen und die Kanonen fortzuschaffen; es gelang ihnen auch beim ersten Mal, ein Geschütz zu bespannen. Beim zweiten Mal aber fielen Menschen und Tiere, von unserem Feuer niedergeschmettert. Jetzt zogen sich die Engländer in ihr Lager zurück, von wo sie ein Schrapnellfeuer auf die Brücke eröffneten um uns an der Wegnahme der Kanonen zu hindern. Es gelang uns indessen die neun Kanonen zu erbeuten. Die Generale Bosha und Trichart befanden sich stets an den gefährlichsten Punkten. Elf Ambulanzen schafften die toten und verwundeten Engländer fort. Das Schlachtfeld war in seiner ganzen, mehrere Meilen langen Ausdehnung von Toten und Verwundeten bedeckt. Die Niederlage der Engländer ist eine zermalmende.

W. Pietermaritzburg, 26. Dez. Aus Ladysmith ist mittels Heliograph folgende Mitteilung hierhergelangt: Die Nachrichten von dem erfolglosen Angriff des Generals Buller auf Colenso sind hier mit Gleichmut aufgenommen worden. Jedermann ist voller Zuversicht, daß der Entschluß nur auf kurze Zeit verschoben und die Garnison im Stande ist, unbegrenzte Zeit auszuhalten.

* (Ein neuer Stoff.) Frau Meyer: „Aus was vor'ner Masse is eigentlich diese Statue?“ — Frau Lehmann: „Aus 'ner Konkursmasse!“

Verantwortlicher Redakteur: D. Kiefer, Altensteig.

Schmerz vergeht, daß man sich über ihr körperliches Leiden nicht täuschen konnte.

Dieser rheumatische Anfall machte sie so hilflos, daß ich einen Augenblick an eine Vergeltung der Vorsehung dachte. Aber im nächsten Zweifelte ich schon wieder, denn wenn ich auch sah, daß ein solches Simulieren von Schmerzen über menschliche Gewalt hinausging, so erkannte ich doch an ihren durchdringenden und ruheloßen Blicken, daß ihre Seele an dem einmal gefassten Vorsatze festhielt, und daß meine verwinderte Backsamkeit ihr einen Vorteil gewähren würde, den sie jedenfalls nicht ungenützt vorübergehen ließe.

Ich ließ daher nichts von meinen Vermutungen merken, sondern spielte nur die Rolle als gesellige Wirtin, während ich auf einen Blick oder ein Wort wartete, die ihre geheimen Absichten verraten möchten. Ihre Tochter, deren Augen von Thränen überströmten, stand wie ein Engel über sie gebeugt, und nicht eher, als bis wir alles gethan hatten, was nur zur Erleichterung der Kranken dienen konnte, gestattete sie ihren sehnsüchtigen Blicken, sich nach der Uhr zu wenden, welche mit mechanischer Pünktlichkeit die vorüberziehenden Minuten anzeigte. Es war gerade ein Viertel auf neun.

Die Mutter fing diesen Blick auf und bedeckte einen Moment ihr Gesicht; dann nahm sie Mademoiselle bei der Hand und flüsterte ihr ziemlich hörbar zu: „Ich erwarte von dir, daß du dein Versprechen hältst. Frau Truoz wird die Güte haben, ein Mädchen hereinzuschicken, das inzwischen bei mir bleiben kann. Uebrigens fühle ich mich schon wohler und ist mir, als ob ich schlafen könnte. Rachmal, Kind, denke daran, ich bitte dich, keinen Blick, kein Wort, wodurch du deine Gefühle verraten könntest.“

Mademoiselle erglühte über und über. Mit einem schwächlichen Seitenblick auf mich zog sie sich verlegen — aber ach wie glücklich — zurück. Ich fühlte mein altes Herz beben, als ich sie beobachtete, und trotz der gefährdeten

Gestalt der vor mir liegenden fragwürdigen Frau, trotz des düsteren Zimmers mit seinen noch düsteren Scheinwänden, schien etwas von dem Feenlicht der Liebe meine Seele zu erhellen und den Raum, in dem wir uns befanden, zu verklären.

„Sieh in den Spiegel,“ sagte die Mutter jetzt. „Du wirst deine Locken ordnen und eine frische Blume an dein Kleid stecken müssen. Frau Truoz“ — dies sagte sie mir leise, nachdem ihre Tochter sich nach dem andern Ende des Zimmers zurückgezogen — „Sie erhalten mein Viset?“

„Ja nicht.“

„Wollen Sie thun, um was ich Sie bat?“

„Ja nicht wiederum. Es war die großartigste Falschheit, aber ich zuckte nicht mit der Wimper.“

„Dann will ich Sie nicht länger aufhalten. Sie brauchen mir niemand zu schicken. Ich möchte schlafen und die Anwesenheit eines anderen könnte mich stören. Meine Schmerzen sind fast vorüber.“

„Ihren Wünschen soll Folge gegeben werden,“ versicherte ich sie. „Wenn Sie sich schlechter fühlen, können Sie ja klingeln, und Margery wird mich rufen.“ Ich legte ihr die Klingelschnur zur Hand und verließ das Zimmer.

In der Halle hielt ich mich gerade lange genug auf, um die liebliche Honora über die Schwelle nach dem Salon schlüpfen zu sehen, den ich zu ihrer Benutzung freigehalten hatte, dann eilte ich in mein Zimmer.

Es war dunkel — dunkel wie das geheime Zimmer, in das ich mich jetzt mit den leisesten Schritten hineinschlich. Entsetzen und eine düstere Vorahnung lag in der Luft des schmalen Raumes und hätte ich nicht zu dem besonderen Zwecke alle meine Kraft zusammennehmen müssen, so wäre ich im kritischen Moment unter der Last meiner eigenen Gefühle zusammengebrochen.

Doch als ich mein Ohr an das Mauerwerk legte, und den Ton eines tiefen schmerzlichen Seufzers auffing, da dachte ich nur an die nun folgenden Bewegungen von Ma-

dame. Ich war überzeugt, sie hatte jetzt ihr Bett verlassen und schleppte sich mit Mühe, dem unwillkürlichen zeitweisen Stöhnen nach zu urteilen — über die Stube nach der Eingangstür, deren Schlüssel ich nunmehr umdrehen hörte.

Hierauf folgte tiefes Schweigen, dann begann das leise, schleppende Geräusch von neuem, von so qualvollem Stöhnen und so schweren Seufzern unterbrochen, daß mich eine Furcht beschlich, die mir kaum erdöglichte, meinen Platz an der Wand zu behaupten. Jetzt schlug sie wieder die Richtung nach mir ein und jeden Moment hörte ich ihren keuchenden Atem deutlicher. In demselben Maße zog ich mich Schritt für Schritt zurück, bis ich in den äußersten Winkel gedrückt stand, den ich finden konnte. Hier horchte ich in Furcht und Dunkelheit, als die Töne sich plötzlich zu jenem knarrenden, raschelnden Geräusch umwandelten, das ich erst einmal zuvor gehört. Ein schmaler Spalt, durch den das Licht des jenseitigen Zimmers nur schwach herein-dämmerte, wurde breiter und breiter, bis ich die Gestalt von Madame Letellier mehr fühlen als sehen konnte, wie sie durch die Oeffnung nicht ging, sondern kroch, und in schauerlich gurgelnden Tönen hörte ich ihre Stimme: „Ich werde müssen — nach dem, was ich suche — tasten — fühlen, denn ich kann nichts sehen. — O, Gott! O, Gott! — Welches Entsetzen! — Welche Strafe!“

Näher, immer näher kam sie an mich heran, das gelähmte Bein nachziehend. Ihre ausgestreckte Hand griff — griff auf dem Fußboden umher, während ich zitternd und vor Schrecken starr mich immer dichter an die Wand lehnte, bis sie mit den tastenden Fingern den Saum meines Kleides erfaßte. Da löste sich plötzlich der Saum, der mich gefesselt hielt, ich stieß den halb erhobenen Arm zurück und schrie: „Mörderin! Suchst du das Skelett deines Opfers?“ Dann stieß ich die Thür auf, an der ich stand und ließ das Licht aus meinem Zimmer voll über uns beide strömen. (F. f.)

Altensteig.
Wahlvorschlag.
 Mitbürger! Warum das bewährte Alte bei Seite legen und mit Neuem, Unerprobtem einen Versuch machen. Wie denken: Wir bleiben beim Alten und wählen die seitherigen Gemeinderäte.
C. W. Luz, Kaufmann.
C. Burghard senior
Hermann Kaltenbach, Seifen-
fieder.
Viele Wähler.

Altensteig.
Wahl-
vorschlag!
Karl Adermann, Schlosser
Privatier Wähler
Karl Bauer.
Viele Wähler.

Altensteig.
Wahlvorschlag.
Privatier Wähler
C. W. Luz, Kaufmann
Scher zum Löwen.

Altensteig.
Wähler
vom Mittelstand
 wenn Ihr Euer Interesse richtig ver-
 treten haben wollt, so wählet:
Müller senior, Schuhmacher
Fr. Henzler, Flaschner.
 Parole: Einigkeit macht stark.
Viele Wähler.

Altensteig.
Gemeinderats-
wahl.
 Mitbürger! Leset Eure Wasser-
 leitungsstatuten durch und prüfet
 das Recht, das Euch darin eingeräumt
 ist. Wahrhaftig, einseitiger könnten
 die Statuten nicht lauten.
 Erhebt Protest dagegen und
 wählet:
Scher zum Löwen
Fr. Henzler, Flaschner
Gottlieb Kempf, Gerber.

Altensteig.
Wahlvorschlag
zur Gemeinderats-Wahl:
Gottlieb Kempf, Gerber
Scher, Löwenwirt
Friedrich Henzler, Flaschner.

Altensteig.
Wahlvorschlag
zur Gemeinderatswahl:
Karl Luz, Kaufmann
Privatier Wähler
Erhard Seeger
Schuhmacher.

Altensteig.
Gemeinderats-
wahl.
 Mitbürger! Die Gemeinderats-
 wahl giebt Euch die Waffe in die
 Hand zu bestimmen, daß in Zukunft
 Eure berechtigten Wünsche beachtet
 werden und daß vermeidbare Wohl-
 aufgaben unterbleiben. Wählet da-
 her einmütig
Ghr. Beck z. Unter
Fr. Henzler, Flaschner
Fr. Steiner, Seifenfieder.
Viele Wähler.

Altensteig.
Wahlvorschlag.
Hermann Kaltenbach, Seifen-
fieder.
Karl Luz, Kaufmann
Karl Bauer, Bäcker.

Beuren, O. Nagold.
Liegenschafts-Verkauf.
 Das im Lauenblatt Nr. 195 näher beschriebene
Oekonomie-Anwesen
 wird am
Samstag den 30. Dezbr. d. J.
 nachmittags 1 Uhr
 auf dem Rathaus in Beuren zum zweiten Verkauf gebracht.
 N. N.:
Ratschreiberei.

Altensteig.
Gemeinderatswahl.
Wer sich ehrt
der sich wehrt!
 Mitbürger wählet geschlossen, Mann für Mann:
Gottlieb Kempf, Gerber
Scher zum Löwen
Friedrich Henzler, Flaschner.
Viele Wähler.

Neujahrskarten
 = viele Neuheiten =
und Glückwunschkarten mit Ansicht von
Altensteig
 bei **Buchdrucker Rieker, Altensteig.**

Egenhausen.
Mein gut sortiertes Lager
 in
Wollwaren jeder Art
 empfehle ich bei
gegenwärtiger Verbrauchszeit
 zur gefälligen Abnahme bestens.
J. Kaltenbach.

Zucker ist ein Nahrungsmittel.
 Die künstlichen Süßstoffe (Sacharin, Zuderin,
 Erythralose u. a. m.) werden aus Theer hergestellt und besitzen
 keinen Nährwert.

Landwirtschaftl. Bezirksverein Nagold.
 Die Landwirte des Bezirks werden hiemit darauf aufmerksam ge-
 macht, daß der Preis für das Kiloprozent zitronensäurelös-
 licher Phosphorsäure in Thomasmehlen dem Vernehmen nach
 vom
1. Januar k. Js. an
 (statt bisher 22 1/2 Pfg.) 23 1/2 Pfg. beträgt und daß Bestellungen zu
 dem alten Preis
sofort und längstens bis Freitag mittag
 bei der Einkaufsstelle des Verbands landwirtschaftlicher Kreditgenossen-
 schaften in Stuttgart, Urbansstraße 12, einzureichen wären.
 Nagold, den 27. Dezember 1899.
Der Vereinsvorstand:
Ritter.

Geschäftsbücher aller Art
 empfiehlt
W. Rieter.

Altensteig.
Milch
 ist zu haben im
Birsch.
Altensteig.
Freitag den 29. Dezember
Mehel-
suppe
 bei
J. Schwarz Witwe.

Altensteig.
Neujahrskarten
 in schönster Auswahl
 worunter auch mit
 Ansichten von Altensteig
 empfiehlt
 Buchbinder Großmann.
 bei
Schreibhefte
 bei
W. Rieter.

Für Jäger!
 Ein 2 1/2 Jahre alter
Schwarzbrauner niedriger
Jagdhund
 von nachweisbar guter Rasse ist unter
 Garantie zu verkaufen.
 Von wem? sagt —
 die Exped. d. Bl.

Lina Leinss
Christian Burghardt
 Verlobte.
 Freudenstadt. Spielberg.
 Weihnachten 1899.

Für die Küche!
Dr. Dettlers Badpulver
Dr. Dettlers Vanille-Zuder
Dr. Dettlers Pudding-Pulver
 à 10 Pfg. Millionenfach bewährte
 Rezepte gratis von
Paul Beck, Altensteig.

Hotel Post
Stuttgart.
 Friedrichstraße 54.
A. Müller und Frau
 aus Besenfeld.

Laubsäge-Holz
 per Meter von 90 Pfg. an
 Vorlagekatalog und Preisliste
 über alle Laubsäge- u. Kerbschnitt-Alten-
 steig gratis. **G. Sahler & Co.**
 Konstanz. 3 Raststätte 3.

Altensteig.
Wahlvorschlag.
C. W. Luz, Kaufmann
Privatier Wähler
Scher z. Löwen.
Mehrere Wähler.

Altensteig.
Wahlvorschlag.
Hermann Kaltenbach, Seifen-
fieder
Gottlieb Kempf, Gerber
C. W. Luz, Kaufmann
Viele Wähler.

Altensteig.
Wahlvorschlag
zur Gemeinderats-Wahl:
Beck z. Anker
C. W. Luz
Kaltenbach, Seifenfieder.

Egenhausen.
Empfehlung.
 Mein
Wein-
lager
 worunter
 bester
Marktgräfler-Wein
 sowie garantiert reiner
Gläser
 empfehle bestens.
 Abgabe in Fässchen von 20 Liter an
Hammer, Fuhrmann.

Berne d.
 Einen Burschen
Milch-
Schweine
 verkauft am
Samstag, mittags 1 Uhr
Bauer z. Rößle.

Große Geldlotterien
 Ziehung bestimmt **4. Jan. 1900**
 Räderlose à 1 M. 15 000 bar
 Ruffenlose à 2 M. u. 1 M. 25 000
 Oberlocherlose à 1 M. 15 000
 Freiburger à 3 M. 125 000 95 000
 Höchstgewinn.
 Lose versendet **H. Lang, Haupt-**
Losogentur, Stuttgart, Markstr.

Hole's lösende Bonbons
 (aus Wacholderfrüchten mit Wespel)
 vorzügl. bei Husten, Catarrh,
 Heiserkeit; Schleimlösende
 Wirkung! Zu 30 Pf. u. 50 Pf.
Altensteig Fr. Flaig.